

Bezugs-Preis... Halle a. S., Sonnabend 14. März 1896.

Halle'sche Zeitung.

Königliche Behörden... Berlin SW., Geschäftsvertrahe 8.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Sonnabend 14. März 1896.

Deutsches Reich.

\* Das Kaiserpaar unternahm gestern Morgen seinen zweiten Ziergartenbesuch.

\* Wie telegraphisch aus Rom gemeldet wird, schreibt das Organ des neuen italienischen Ministerpräsidenten...

\* In der Nat. Ztg. lesen wir: Im Hinblick auf Mittheilungen aus der Presse, monach der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski...

\* Graf Caprivi wird keine Memoiren schreiben, so weiß das A. Z. zu berichten.

\* Graf Goluchowski hat gestern Nachmittag die Rückreise nach Wien über Dresden angetreten.

\* Bischof Jager wurden im Abgeordnetenhaus zur zweiten Lesung des Entwurfs verabschiedet.

\* Die Reichsgesetzgebung bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die Auszahlung der Zinsen von den Reichsdirektoren...

\* Mit dem 15. März läuft die Frist ab, zu welcher die wirtschaftlichen Vereinigungen, die zu Gutachten über den Entwurf...

\* Der Reichsanzeiger schreibt: Der Vormärz erklärt in der ersten Beilage seiner Nummer 50 vom 10. d. Mts., eine Zustiftung erhalten zu haben...

\* Der Reichsanzeiger schreibt: Der Vormärz erklärt in der ersten Beilage seiner Nummer 50 vom 10. d. Mts., eine Zustiftung erhalten zu haben...

\* Der Reichsanzeiger schreibt: Der Vormärz erklärt in der ersten Beilage seiner Nummer 50 vom 10. d. Mts., eine Zustiftung erhalten zu haben...

Budgetkommission einiges Ansehen erregen, hat sich aber als vollkommen erfindlich nicht einmal eine gezielte Kombination herausgestellt.

Italien.

In Italien scheint die erregte Stimmung bereits in ruhigere Bahnen überzugehen.

Der Ministerpräsident, für die Expedition in Afrika 150 Millionen Lire zu fordern.

Die Abfahrt der letzten für Afrika bestimmten Truppen, die sich einfinden wollten, ist aufgehoben worden.

England und die Dervische in Abyssinien. Wenn die „Times“, wie in diesem Falle wohl anzunehmen, gut unterrichtet ist, so hat sich die englische Regierung im mobilien Stande eigenen Interesse dazu entschlossen...

Das deutsche Blatt meldet aus Kairo, man glaube, daß folgende ägyptische Truppen am 21. nach Dongola vordringen werden.

Eine dem „Matino“ zugehörige Depesche meldet, daß 3000 Dervische gestern ein italienisches Corps angriffen und in die Flucht gejagt haben.

Deutscher Reichstag.

Vor auffallend leeren Rängen eröffnete Präsident Frhr. v. Baul die gestrige Plenarsitzung, um zunächst einige geschäftliche Mittheilungen zu machen.

juden, alsbald, und womöglich noch in dieser Sitzung, dem Reichstage vorzulegen zu machen, welche die strafrechtliche Verfolgung des Mißbrauchs der Amtsgewalt in den Schutzgebieten außer Zweifel stellt.

59. Sitzung am 13. März.

Am Bundesratshaus Frhr. v. Marfak und Dir. der Kolonialabtheilung Dr. Kayser.

Auf der Tagesordnung steht der Etat der Kolonialverwaltung.

Der Berichterstatter der Kommission, Abg. Prinz von Arenberg, weist besonders auf die Schäden hin, die aus dem bisherigen Dualismus in der Kolonialverwaltung sich ergeben hätten, und auf die leider vorgezogenen Mißhandlungen.

Die Abtheilung der letzten für Afrika bestimmten Truppen, die sich einfinden wollten, ist aufgehoben worden.

Die Abtheilung der letzten für Afrika bestimmten Truppen, die sich einfinden wollten, ist aufgehoben worden.

Die Abtheilung der letzten für Afrika bestimmten Truppen, die sich einfinden wollten, ist aufgehoben worden.

Die Abtheilung der letzten für Afrika bestimmten Truppen, die sich einfinden wollten, ist aufgehoben worden.

43

43







Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 13. März. (Schluss-Cours).

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Reichsbank 40 Zehn., Preuss. Anleihe 1871, etc.

Ausländische Fonds.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Rente 3 1/2 p. 1874, Rente 4 p. 1880, etc.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Hypothekendarlehen 1884, Hypothekendarlehen 1885, etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Pr. Centr.-Anleihe, Pr. Anleihe VII, etc.

Gießerei-Vorriechts-Obligationen.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Pr. Anleihe III, Pr. Anleihe IV, etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Preuss. Staatsanleihe, Preuss. Staatsanleihe, etc.

Gießerei-Stamm-Vorriechts-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Gießerei-Stamm-Aktien, Gießerei-Stamm-Aktien, etc.

Gießerei-Stamm-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Gießerei-Stamm-Aktien, Gießerei-Stamm-Aktien, etc.

Bank-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Anglo-Bank, Anglo-Bank, etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Gießerei-Stamm-Aktien, Gießerei-Stamm-Aktien, etc.

Obligationen in anderer Weise.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Obligationen in anderer Weise, Obligationen in anderer Weise, etc.

Bergwerks- und Hutten-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Bergwerks-Aktien, Bergwerks-Aktien, etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Gießerei-Stamm-Aktien, Gießerei-Stamm-Aktien, etc.

Obligationen in anderer Weise.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Obligationen in anderer Weise, Obligationen in anderer Weise, etc.

Bergwerks- und Hutten-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Bergwerks-Aktien, Bergwerks-Aktien, etc.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Gießerei-Stamm-Aktien, Gießerei-Stamm-Aktien, etc.

Obligationen in anderer Weise.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Obligationen in anderer Weise, Obligationen in anderer Weise, etc.

Bergwerks- und Hutten-Aktien.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Bergwerks-Aktien, Bergwerks-Aktien, etc.

Gustav Hertz

Fernsprecher 143. Filiale von: Gr. Steinstr. 71 u. Martinsberg 15. Kloss & Foerster, Sektellerei und Weingrosshandlung, Freyburg a. U., Reidemeister & Ulrichs, Bordeaux-Weingrosshandlung, Bremen, Joh. Bapt. Sturm, Weingutsbesitzer in Rüdesheim i. Rheingau, Johannisberg und Assmannshausen.

Die anerkannt vorzüglichen Sekte und Weine obiger Firmen empfehle zu Originalpreisen.

Bekanntmachung.

Als unbestreitbar ist zurückgekommen: ein gewöhnlicher Brief an Otto Kohl hier, Gr. Wallstraße 2 II, Inhalt 5 Mark, aufgegeben hieselbst am 26. Februar 1-2 Nachmittags.

Bekanntmachung.

Durch Beschluss beider südlichen Collegien ist unter Zustimmung der Polizei-Verordnung für die Grundfläche „An der Universitäts“ 2, 4 und 5 eine neue Bauvorschrift festgesetzt worden.

Bekanntmachung.

Zur Ergänzung der Nachweisung der Vertrauensmänner für die Stadt Halle a. S. wird hierdurch bekannt gemacht, dass für den 16. Bezirk der Kaufmann Th. Stude hieselbst, Königstraße Nr. 30, zum Vertrauensmann aus dem Kreise der Arbeitsgeber befehligt worden ist.

Gas-Coke.

Ab Anfall: 1 Markt das ist reifenwert, 90 Pf. „ „ großhüblig. Frei Gelde 1,15 Mt. und 1,05 Mt. das ist bei Abnahme von mindestens 14 lb Die Verwaltung der Gas- u. Wasserwerke.

Holz-Auktion.

Am Freitag den 13. März 1896, 9 1/2 Uhr ab: 1. Forstort Steinhorn, 3273 2. Forstort Altengende: 100 fct. Brett und Bauhölzer, meistbietend verkauft werden. Sammelort: Holzschlag Steinw. Burgkramm, den 10. März 1896.

Die Forstverwaltung.

Rothtaunen (Fichte), 5 bis 400 Stck, 0,75 bis 2 m hoch, (Hallenland.) 200 Stck Kiefer, 3 bis 4 m hoch, 50 Stck Linden, 8 bis 4 m hoch, verkauft zu billigen Preisen. Forstort bei Merseburg. Rittergutsverwalter R. Just.

Pferde-Verkauf.

ein fruchtbares Wallach m. Bl. von zweien die Auswahl. 5 u. 6jährig, gesund und fehlerfrei nebst überzüglichen u. wert. bei Fr. Stange Gutbesitzer Thalbüsch, b. Köthen.

Hackmaschine.

„Universal-Patent-Kaisers-Hackmaschine“ von Hermann Laß Magd., Spurbreite 6, mit patent. Seitenverstellung zum Einrichten von Sägen, Scherren und Beistriche mit sämmtlichen Zubehör hat zu verkaufen. Freigut Groß-Wegenitz, bei Seebau in Altmarkt.

Bekanntmachung.

Durch Beschluss beider südlichen Collegien ist unter Zustimmung der Polizei-Verordnung für die Grundfläche „An der Universitäts“ 2, 4 und 5 eine neue Bauvorschrift festgesetzt worden. Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies hierdurch mit dem Vermerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass der bezügl. Nachbarn und Subalternen in der Magistrats-Bezirk Nummer 10 des Rathhauses zur Einsicht ausliegt, und dass Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschlussfrist bei uns anbringen sind.

Bekanntmachung.

Durch Beschluss beider südlichen Collegien ist unter Zustimmung der Polizei-Verordnung für die Grundfläche „An der Universitäts“ 2, 4 und 5 eine neue Bauvorschrift festgesetzt worden. Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dies hierdurch mit dem Vermerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass der bezügl. Nachbarn und Subalternen in der Magistrats-Bezirk Nummer 10 des Rathhauses zur Einsicht ausliegt, und dass Einwendungen gegen denselben innerhalb einer vierwöchentlichen Ausschlussfrist bei uns anbringen sind.

Zur Saat

gut gereinigt u. triert, offeriren Mothen Schlanstedter Sommerweizen, Hauma-Gerste, Wilton-Hafser, Zuckerfabrik Körbisdorf, bei Merseburg.

2 4 Stück Zugochsen (gejocht)

von acht Stück die Auswahl, verkauft Schlemm, Naundorf-Salzmünde.





## Um eine Fürstenkrone.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Reinhold Ortmann.

23) „O, ich erinnere mich dessen sehr wohl, denn ich habe mir Manches von dem, was sie damals sagten, zur Weberzigung ganz besonders eingepägt. Es ist der armen Frau besser ergangen, wie ich mit großer Freude auf meinen Erkundigungen hörte.“

Hertha sah ihn an, und ihr Blick mahnte ihn daran, daß er seinen Empfindungen wohl einen allzu freimüthigen und vertraulichen Ausdruck gegeben habe.

Mit lebenswürdiger Offenheit fügte er denn auch sogleich hinzu:

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich damit etwas Unge- schicktes gesagt habe; aber es war sicherlich nicht böse ge- meint.“

Hertha konnte sich nicht enthalten, zu lächeln, und nun sprachen sie wieder ganz unbefangen von anderen Dingen, wie sie ihnen durch die Lage, in der sie sich befanden, eben nahe gelegt wurden. Und während sie noch miteinander plauderten, ernsthaft und eifrig wie alte Bekannte, begannen sich die kleinen Wölkchen über ihren Häuptern mit rosigen Rändern zu säumen; das fahle unbestimmte Grau des Himmels nahm mehr und mehr eine gelbliche Farbe an und ein breiter purpurner Streifen er- schien am östlichen Horizont.

„Sonnenaufgang nach einer Gewitternacht,“ sagte Hertha, sich plötzlich unterbrechend, indem sie ihr schönes junges Antlitz der kommenden Königin des neuen Tages zuwandte. „Man hat selten Gelegenheit, ihn zu beobachten; aber man sollte diese Gelegenheit niemals veräumen, denn es ist etwas wunder- bar Erhebendes — ich möchte fast sagen: Trostvolles in diesem Siege des Lichtes und der Schönheit über die Finsterniß und Grauen.“

Mohrungen antwortete ihr nicht, denn es war ihm, als müßte jedes laute Wort aus seinem Munde den verklärenden Zauber zerstören, von welchem er ihr feines Köpfchen und ihre schlante jungfräuliche Gestalt in diesem goldigen Frührothschleine umflossen sah. Aber während Hertha's Blick unverwandt auf die herrlich emporsteigende Sonne gerichtet war, deren Widerschein als ein leuchtendes Feuerfünkchen in ihren Augen glänzte, sah der junge Rechtsanwalt von dem großartigen Bilde, welches sich da wie unter dem Stabe eines wunderthätigen Zau- berers vor ihnen aufrollte, nichts Anderes als sie.

Sie kamen nicht mehr dazu, ihr Gespräch fortzusetzen, denn die Baronin, die sehr ermüdet und übernächtig aussah, gestellte sich zu ihnen, und auf einen Wink der Komtesse fuhr der Lan- dauer vor. Nachdem die Damen Platz genommen, reichte ihm Hertha zum Abschied die Hand.

„Guten Morgen, Herr Doktor! Ich hoffe, daß diese Nacht Ihnen keinen Schaden an Ihrer Gesundheit bringen werde, und daß Sie sich ihrer darum künftig ohne Unbehagen zu erinnern vermögen.“

Er wollte etwas erwidern, etwas Rasches, Heißes, Stürmi- ches, aber nur die Augen waren es, die es aussprachen, denn seine Lippen waren verstummt, als er weit in der Ferne über den Baumwipfeln die kleinen Thurmsfenster von Schloß Hohen- stein im Strahl der Morgensonne wie eitel Gold hatte auf- blitzen sehen.

Der Tag war angebrochen und die Zeit des Träumens war vorüber. Er war Sachverwalter der Gräfin Rasafella von Hohen- stein, der Gegner des Fürsten und es war dessen verlobte Braut, die ihm für einen Moment ihre Hand gereicht hatte — dessen wurde er sich mit einem Male in voller Klarheit bewußt. Und in mannhafter Selbstbeherrschung benahm er sich ganz so, wie seine Stellung es ihm gebot.

Er führte die Hand der Komtesse an seine Lippen, fast ohne sie mit denselben in Berührung zu bringen und trat dann

von dem Wagen zurück, höflich seinen Hut lüftend und sich tief verbeugend.

Er blickte dem rasch davonrollenden Gefährt nicht nach, sondern ging sofort in das Haus zurück; aber es war ihm, als ob er aus dem leuchtenden Sonnenchein in tiefes Dunkel trete, als ob ein Schleier sich plötzlich vor das helle Gestirn des Tages gebreitet habe, und als ob irgend etwas in ihm er- starrt und gebrochen sei, das ihn soeben noch froh und glücklich gemacht hatte.

### Fünfzehntes Kapitel.

Mit fieberhaftem Eifer arbeitete Mohrungen während dieses Tages, um seine Thätigkeit in dem fürstlichen Archiv so bald als möglich beenden zu können. Er hatte von vornherein nicht allzu große Erwartungen bezüglich der Ausbeute gehegt, welche diese Arbeit ihm verschaffen würde, aber der wirkliche Erfolg schien doch noch beträchtlich hinter seinen Hoffnungen zurückzubleiben, da Alles, was er fand, in der Hauptsache nur als eine Bestäti- gung der von dem gegnerischen Anwalt geltend gemachten Ar- gumente gelten konnte. Schon dachte er daran, alle weiteren Nachforschungen einzustellen, als er in einem umfangreichen Aktenstück, das er als belanglos eben hatte bei Seite legen wollen, auf eine alte königliche Kabinettsordre stieß, die schon nach der Durchsicht der ersten Zeilen sein Interesse vollkommen ge- fangen nahm.

Ihr Inhalt mußte in der That von ganz besonderer Wich- tigkeit für ihn sein, denn sein Gesicht, das während des ganzen Tages auffallend ernst und verbüstert gewesen war, hellte sich zu- sehends auf und er beeilte sich, unter fortwährenden sorgfältigen Ver- gleichungen die Kabinettsordre ihrem ganzen Umfange nach abzuschreiben. Als er den letzten Federzug gethan und die Kopie zusammen mit den andern Aufzeichnungen in seiner Aktenmappe ver- wahrt hatte, erhob er sich und sagte zu dem freundlichen Herrn von der fürstlichen Verwaltung: „Ich habe keine Veranlassung, Ihre Lebenswürdigkeit noch länger in Anspruch zu nehmen. Was ich hier zu thun hatte ist beendet, und ich kann Sie nur noch bitten, der Komtesse Hohenstein meinen —“

Ein Klopfen an die Thür des Zimmers hinderte ihn, den angefangenen Satz zu vollenden. Der da Einlaß begehrte, war ein fürstlicher Lakai, der dem Herrn Rechtsanwalt zu melden hatte, daß die Komtesse sehr erfreut sein würde, ihn im Garten- saal des Schlosses zu empfangen. Mohrungen schwankte einen Augenblick, und es schien fast, als ob er nach einem Vorwand suche, sich der von Hertha gewünschten Unterredung zu entziehen. Aber eine Ablehnung wäre unter allen Umständen gleichbedeutend gewesen mit einer Unhöflichkeit und so schickte er sich denn an, dem vorausschreitenden Diener zu folgen.

Als Hertha das Geräusch seiner Schritte hörte, ging sie ihm um ein kleines Stück entgegen.

„Ich habe Sie hoffentlich nicht in Ihrer Arbeit gestört,“ sagte sie freundlich lächelnd.

„Durchaus nicht, Komtesse. Meine Arbeit ist beendet, und indem ich Schloß Hohenstein verlasse, um es aller menschlichen Voraussicht nach nicht wieder zu betreten, werde ich den Eindruck mit mir hinwegnehmen, daß wohl noch Niemand in einem feindlichen Hause so vornehm und großmüthig behandelt worden ist, wie ich.“

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Herr Doktor! Wenn von einer Feindschaft hier überhaupt die Rede sein kann, so richtet sich dieselbe doch sicherlich nicht gegen Ihre Person und schließ- lich führen Sie Ihren Prozeß ja auch wider den Fürsten, nicht wider mich. Ich bin bisher nur durch den Justizrath v. Rocholl über den Stand der Angelegenheit unterrichtet worden. Werden Sie es für unbeschiden halten, wenn ich nun auch Sie um die Beantwortung einer darauf bezüglichen Frage bitte?“

„Gewiß nicht, Komtesse! Soweit ich dazu im Stande bin, werde ich Ihnen bereitwillig jede Auskunft ertheilen.“

„Ich danke Ihnen, und ich bitte Sie, mir mit Rücksicht

auf meine Unerfahrenheit in derartigen Dingen nicht böse zu sein, wenn ich mich etwas ungeschickt ausdrücken sollte. Sie halten die Sache der Gräfin Kasaella für die bessere — nicht wahr?"

"Ich würde ihre Vertretung nicht übernommen haben, wenn ich ihre Ansprüche nicht als durchaus gerechtfertigt ansehe."

"O, verzeihen Sie! Das war wohl selbstverständlich! Ich dachte auch nicht so sehr an die moralische, als vielmehr an die juristische Seite des Streitiges. Der Justizrath sagte mir, daß der Fürst seinen Prozeß unmöglich verlieren könne."

"Ich muß es mir versagen, darüber ebenfalls eine Meinung abzugeben. Aber ich halte mich für verpflichtet, auszusprechen, daß es vielleicht in erster Linie eine Folge meines gegenwärtigen Aufenthalts in Ihrem Hause sein würde, wenn die Zuerst meines Herrn Gegners sich als eine trügerische erweise."

"Sie haben also in unserem Archiv wirklich gefunden, wonach Sie suchten? Sie besitzen jetzt ein Mittel, dem Ansprüche der Gräfin Kasaella zum Siege zu verhelfen?"

"Die Entscheidung darüber liegt bei den Richtern, nicht bei mir. Doch ich leugne nicht, daß mir der Kampf jetzt noch ausichtsreicher erscheint, als zuvor. Sie werden mir Parteilichkeit genug zutrauen, Komtesse, um sich überzeugt zu halten, daß dies wahrlich nicht ein Ausdruck des Triumphes sein soll. Wohl giebt es hier für mich keine andere Pflicht als die, welche ich der Gräfin Hohenstein gegenüber auf mich genommen habe und keine andere Rücksicht, als die auf die Interessen meiner Klientin. Aber ich ich gäbe sehr viel darum, wenn ich die Waffe, deren ich mich nun gegen den Fürsten bedienen muß, anderswo gefunden hätte, als in meinem eigenen Hause."

"Das verstehe ich nicht! — Wenn ich mich an Ihre Stelle denke, so meine ich, Sie könnten angesichts eines solchen Erfolges keine andere Empfindung haben, als die der lebhaftesten Genugthuung. Die Sache, welche Sie zu vertheidigen haben, ist Ihnen von vorn herein als die gerechte erschienen, und ihr den Sieg verschaffen, muß doch ein beglückendes Gefühl sein für einen Mann, der sich einen Anwalt des Rechtes nennt. Es würde die Hochachtung verringern, die ich Ihrem Stand entgegenbringe, Herr Doktor, wenn ich glauben müßte, daß irgend etwas im Stande sei, Ihnen die Freude an einem derartigen schönen Erfolg zu verleiden."

"Und ich, Komtesse", sagte er, indem er fast unwillkürlich einen Schritt näher auf sie trat, mit bewegter Stimme, "ich müßte glauben, daß Sie in diesem Augenblick Ihren Spott mit mir treiben wollen, wenn mir nicht ein glücklicher Zufall Gelegenheit gegeben hätte, den seltenen Reichtum Ihres Herzens bei anderem Anlaß kennen zu lernen. Ich weiß, daß es Ihnen aufrichtiger Ernst ist mit dem, was Sie soeben sagten, weiß, daß Sie hochförmig genug wären, über der Freude an dem Siege, den eine Witwe und eine Waise gegen seinen hundertfach stärkeren Gegner davonzutragen, für einen Augenblick zu vergessen, daß Sie selbst am schwersten unter der Niederlage zu leiden haben, aber es wäre übermenschlich, wenn Sie es länger vergessen könnten, als für einen Augenblick. Würde die Gräfin Kasaella heute ihren Prozeß gewinnen, so würde Ihr Verlobter durch den Spruch der Gerichte genöthigt werden, seinen Fürstentitel wieder abzulegen, und eine Andere würde das Recht erwerben, als Herrin in diesem Schlosse zu schalten. Was kann natürlicher was kann selbstverständlicher sein, als daß Sie in solchem Fall mit bitterem Groll nicht nur Ihrer Gegnerin, sondern vor Allem Desjenigen gedenken würden, der ihr zu solchem Siege verhalf, der eine großmüthig gewährte Gastfreundschaft nicht anders zu nützen wußte, als zu Ihrem Verderben? Ich kann mich leider keiner Täuschung hingeben über die Natur der Empfindungen, mit welchen Sie einst an diese unsere zweite Begegnung zurückdenken werden."

Sie sah zu ihm auf und ein wahrhaft sonniger Ausdruck war auf ihrem reizenden Kindergesicht. "Sie sagten, daß Sie nicht kennen gelernt haben, Herr Doktor; aber ich sehe, daß Sie sich damit doch wohl in einem Irrthum befinden. Wenn Sie mich kennen würden, so würden Sie wissen, daß ich einer niedrigen Denkungsart doch wohl kaum fähig bin. Welches auch immer der Ausgang dieses Prozeßes sein möge — ich werde unserer zweiten Begegnung immer nur als einem der freudigen Ereignisse meines Lebens gedenken; denn ein freudiges Ereigniß ist es doch wohl immer, wenn wir auf einen guten, ehrenhaften und charaktervollen Menschen stoßen."

"Komtesse!" rief Mörhungen in überströmender Herzens-

freude aus, und erfaßte ihre Hand, um sie diesmal ungleich stürmischer als heute früh an seine Lippen zu führen.

Da gab es ein lautes Klirren, als ob ein metallener Gegenstand heftig auf einen Stein gestoßen würde, und gleichzeitig aufblickend sahen Beide die schlankte Gestalt des Fürsten Wenzel in seiner Husarenuniform zwischen den Säulen der offenen Halle. Er war durch den Park und über die Terrasse gekommen, ohne daß sie ihn gehört hatten. Er blieb ein paar Sekunden lang stehen, seinen langen, blonden Schnurrbart mit der rechten Hand aufwirbelnd; dann ging er mit festen, klingenden Schritten auf Hertha zu.

"Ich habe Dich überrascht, mein Liebling," sagte er mit vollkommener unbefangener Stimme. "Diese kleine Freude wenigstens mußte ich mir doch nach einer so langen Trennung vergönnen. Aber ich hatte allerdings gehofft, Dich hier allein zu finden."

Er hatte ihr nur die Hand, nicht auch den Mund geküßt; über den Fremden hatte er hinweg gesehen, wie wenn statt seiner nur leere Luft dagewesen wäre.

"In der That — die Ueberraschung ist Dir gelungen," erwiderte Hertha besagen. "Aber Du erlaubst wohl, daß ich Dir Herrn Doktor Mörhungen vorstelle, der auf meine Bitte hierher gekommen war, um —"

"Ah, Sie sind der Anwalt der Gräfin Kasaella!" schnitt ihr der Fürst in hochmüthigem Ton die Weiterrede ab, indem er Mörhungen's Verbeugung erwiderte.

"Ich habe Ihnen auf Ihr Geheiß unser Familienarchiv zugänglich gemacht, denn man soll mir nicht nachsagen, daß ich der Tochter des Herrn Inigo d'Avolos irgend einen Weg verlegt hätte, auf dem sie zu ihrem vermeintlichen Rechte möglicherweise hätte gelangen können. Sie sind nun wohl fertig?"

Der Rechtsanwält neigte schweigend das Haupt. "Dann bitte ich zu entschuldigen, wenn wir uns Ihnen nicht länger zur Verfügung stellen können. Ich wünsche Ihnen glückliche Reise. Guten Abend!"

Er reichte Hertha den Arm und führte sie, die Hand der leise Widerstrebenden fest an sich drückend, zu der in den anstößenden Speiseaal mündenden Thür. Als die Komtesse noch einmal den Kopf zurükwandte, sah sie, daß die Halle leer war.

In einem unwilligen Tone, wie Wenzel ihn kaum je zuvor aus ihrem Munde gehört hatte, wandte sie sich gegen ihn: "Du hast diesen Mann behandelt wie einen Diensthöten, und doch verdient er nicht geringere Achtung als irgend einer Deiner Kameraden."

Fürst Wenzel lachte hell auf. "Der Rechtsverdreher? Ach, liebster Schatz, glaube mir: ich weiß, wie man mit solchen Leuten umzugehen hat. Man bedient sich ihrer, wie man sich gelegentlich auch eines Zahnarztes bedienen muß; aber man hält sie darum doch nicht für Seinesgleichen. — Und nun, da der lästige Zuschauer fort ist, gib mir vor Allem den Willkommkuß, auf den ich mich all' diese endlosen Monate hin gefreut habe!"

Hertha duldete seine Liebkosung; aber sie erwiderte sie nicht, und es war ein Schatten auf ihrem Antlitze, den alle ritterliche Zärtlichkeit des Fürsten und all' sein witziger Spott auch während der nächsten Stunden nicht zu verschweigen vermochte. (Fortsetzung folgt.)

### Eine Eifersüchtige.

Frei nach dem Holländischen von Dr. S. Ruhe.

Frau Ella war ein reizendes Frauchen; aber einen Fehler, einen großen Fehler hatte sie — sie war furchtbar eifersüchtig. Ihre einzige Entschuldigung für diesen bösen Fehler war, daß sie ihren Gatten leidenschaftlich liebte. Es ist dies eine sonderbare Entschuldigung, aber was will man machen — echt weibliche Logik! Und dieser Gatte, welchen sie mit ihrer ebenso grundlosen wie häßlichen Eifersucht auf Schritt und Tritt verfolgte und zuweilen ganz entseztlich quälte, war der Eigenthümer, Herausgeber und Redakteur eines kleinen Blattes in einem Grenzstädtchen, in welchem nie etwas Besonderes passirte. Das Leben in Roermond verlief jahraus jahrein eintönig, höchst langweilig. Nur wenn die Wahlen kamen, dann erwachte die Stadt aus ihrem Schlummer, um nun auf kurze Zeit in eine Aufregung zu gerathen, die geradezu fieberhaft war.

Diese periodische politische Gährung war wieder einmal in vollem Gange und es schien, als hätte der Geist der Uneinigkeit



und der Zwietracht seinen Einzug gehalten in die kleine friedliche Stadt. Auch Frau Ella fand es für angezeigt, wieder einmal die Eifersüchtige zu spielen. Claas van Dedern, der eine sehr schöne Tenorstimme besaß, hatte Abends vorher in einem Wohlthätigkeits-Concert im Casino mit einer jungen Dame ein Duett gesungen, aber diese Dame hieß nicht Ella van Dedern, und das war in den Augen der Frau Zeitungsbesitzerin ein schweres Verbrechen, welches eine ganz empfindliche Strafe erheischte.

„Für einen soliden Ehemann schickt es sich nicht, mit einer unverheiratheten jungen Dame Duette zu singen,“ sagte sie schmolend mit vorwurfsvoller Stimme.

„In diesem Falle hat, wenn hier überhaupt von einem Frevler die Rede sein kann, der junge Ehemann nur insofern gefrevelt, als er mit einer unverheiratheten jungen Dame nicht Duette, sondern nur ein einziges Duett gesungen hat,“ verfehlte van Dedern in scherzendem Tone.

Schnippisch erwiderte die schlagfertige Hausfrau: „Desto schlimmer, Du ungetreuer Mensch! Du hättest nur sehen sollen, wie lächerlich es ausah, als Du neben dem Klavier standest, ganz über das junge Mädchen gebeugt und die Hand auf dem Herzen.“

„Ich finde es höchst kindisch,“ antwortete van Dedern, „daß Du über jede Kleinigkeit eine Scene zu machen bestrebt bist. Allein wenn Du Dir durchaus durch derartige Bagatellen das Leben verbittern willst, nun gut, ich vermag es nicht zu ändern! Adieu, kleine Thürin!“

Nach dieser Zurechtweisung wollte er ihr den üblichen Morgenkuß geben, bevor er in die Redaction ging, allein unwillig lehrte sie sich ab und wandte ihm statt ihres frischen rothen Mundes einen dicken Knoten schwarzen, glänzenden Haars zu. Aber dies verfehlte heute vollständig eine etwa beabsichtigte Wirkung. Indem er den Refrain eines bekannten Couplets trällerte, ging er fort.

„Ich hätte nie geglaubt, das Claas ein solcher Barbar sei!“ rief Ella ärgerlich, als sie hörte, wie unten die Thür zugeschlagen wurde. „Er mußte recht gut, daß ich ihm wieder gut sein wollte, aber er war eigensinnig und that, als bemerkte er es nicht . . . Diese falsche Beron . . . Sie hat's ihm angethan . . .“

Da rollten ihr auch schon die hellen Thränen über die Wangen . . . Und nun legte sie sich hin und fing an so lange über ihre Qualen nachzudenken, bis sie bereits im Geiste sah, wie ihr Claas mit Fräulein Bertha Vermiffen floh, und sie selbst treulos verlassen zurückblieb . . .

Claas war ein tüchtiger, praktischer Mensch. Er hatte „Die Glocke von Bourmont“ für einen billigen Preis gekauft und wollte nun versuchen, ein allgemein gelesenes und rentables Blatt daraus zu machen, und die bevorstehende große Wahlversammlung schien ihm hierzu der geeignetste Zeitpunkt zu sein.

„Ich mache mir aus den Konservativen gerade soviel aus den Liberalen,“ sagte er mit pffrigem Lächeln. „Ich möchte es weder mit dem Einen noch mit dem Anderen verderben, allein jetzt heißt es, Farbe bekennen. „Die Glocke“ war bislang parteilos, doch nun muß wohl oder übel eine bestimmte Richtung eingeschlagen werden.“

Als kluger Geschäftsmann wollte Claas van Dedern sein Blatt gern zum Organ derjenigen Partei machen, bei welcher er das meiste Geld vermuthete, und knüpfte zu diesem Zweck Unterhandlungen mit Herrn Bloosen, dem Vorsitzenden des liberalen Wahlcomitees, an.

„Gewiß, Verehrtester, wir brauchen ein Organ,“ versicherte Herr Bloose, „und wir sind auch nicht abgeneigt, Ihnen eine entsprechende Subvention zu bewilligen, aber wir müssen voraussetzen, daß Sie mit Ihren Forderungen nicht allzu unabscheiden sind.“

„Ich stelle überhaupt keine Forderung, sondern überlasse die Regelung dieser Angelegenheit vertrauensvoll Ihnen. Sie müssen ja am besten wissen, wie viel Ihnen ein eigenes Organ werth ist. Nicht wahr, Sie wünschen doch, daß sämtliche Vorträge Ihres Kandidaten wörtlich in der „Glocke“ zur Veröffentlichung gelangen?“

„Selbsterständlich, mein Herr! hm, hm, aber gestatten Sie mir, bitte, eine Bemerkung . . . hm, Sie gehören doch zu der liberalen Partei, und Sie werden, denke ich, aus diesem Grunde, hm, hm . . . die Reden unseres Kandidaten schon um der Sache selbst willen in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichen.“

„hm, hm,“ meinte Claas, indem er die Spitzen seines Schnurbartes emporswirbelte und den Vorsitzenden fest anschaute, „hm, hm . . . dies würde ganz davon abhängen, wie viel Arbeit

mir die Geschichte macht. Sie wissen doch, time is money! hm, hm, soweit ich den Herrn Rentier Wikts, den die Partei als Kandidaten aufgestellt hat, kenne, müßte ich alle seine Manuscripte von Anfang bis Ende umarbeiten, oder richtiger gesagt, ich würde gezwungen sein, seine Reden nachzuschreiben; denn wenn er — entre nous — dies selbst besorgt, dann käme ja nichts Gescheitdes heraus.“

„Hören Sie, mein bester Herr van Dedern, ich sehe schon Sie haben einen guten Kopf und können unserer Partei von großem Nutzen sein. Seien Sie versichert, ich werde Alles thun, was immer ich nur kann! Aber vor allen Dingen ist die größte Vorsicht geboten. Wenn ich Ihnen also etwas mitzutheilen habe, so werde ich mich eines Pseudonyms bedienen. Ein Frauenname scheint mir am geeignetsten zu sein, da dadurch allen Vermuthungen und allen Verdächtigungen vorgebeugt wird, falls ich Ihnen einmal — ich nehme dies vorläufig nur an — Depeschiren müßte.“

„Gut, ausgezeichnet!“ erklärte der Zeitungsbesitzer. „Ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, nur jage ich Ihnen im Voraus, daß ich durchaus nicht gewillt bin, für irgend eine Partei mich zu opfern.“

„Ich verstehe Sie vollkommen,“ erwiderte Bloosen, „und ich werde dem Candidaten und seinen Freunden ein wenig auf den Zahn fühlen und Ihnen dann das Resultat unserer Unterredung mittheilen. Schreiben Sie mir einwzweilen nur einen schwungvollen Aufruf an die Wähler, in welchem unser Candidat ordentlich herausgestrichen wird. Ich kann Ihnen schon jetzt dafür garantiren, daß die Zeit und die Mühe, welche Sie darauf verwenden, Sie nicht gereuen werden. Telegraphisch werde ich Ihnen noch mittheilen, wann der Wahlaufruf erscheinen soll.“

Claas kannte den Mann, den er „ordentlich herausstreichen“ sollte, nur zu gut, und er hatte wenig Lust zu diesem „Herausstreichen“, doch ein altes Sprichwort sagt: „Wer nicht wagt, nicht gewinnt.“ Dann gab es noch etwas, was ihn ansprach, die Arbeit zu übernehmen — die Papierrechnung; diese wurde immer größer und der Fabrikant fing bereits an, unangenehm zu werden, er mußte also nothgedrungen einen Entschluß fassen, und er versprach, den Wahlaufruf zu schreiben. Er war hierzu, offen gestanden, schlecht disponirt; denn er mußte unwillkürlich fortwährend an seine eifersüchtige Frau denken.

Es war bereits spät, als er sich endlich an seinen Schreibtisch setzte und einige Spalten politischer Gemeinplätze „zusammenschmiedete“ — so nannte er es — als Einleitung zur Verherrlichung des Zukunftsmenschen.

„Was Roermond sucht, und was Roermond gebührt,“ begann er nach dieser langen Einleitung, „das ist ein Mann, der als Abgeordneter seine Pflicht in der Kammer erfüllen wird, uneigennützig ehrlich und treu.“

„Das ist wenigstens ungefährlich,“ sprach er zu sich selber, als er einen Augenblick zu schreiben aufhörte, um das Geschriebene durchzusehen. Dann fuhr er, wieder zur Feder greifend, fort:

„Die sehr begreifliche Frage, welche die Wähler stellen werden, ist folgende: Haben wir in dem Kandidaten, dessen Name soeben genannt wurde, einen solchen Mann gefunden? Auf diese Frage können wir nur die eine Antwort geben: Er ist ein . . .“

Es klopfte. Auf das „Herein“ trat der Bureaudienner ins Zimmer und rief:

„Hier ist eine Depesche, Herr Redakteur!“

Herr Claas van Dedern entfaltete das Blatt und las:

„Kommen Sie sofort! Muß Sie in bringender Angelegenheit sprechen. Agathe.“

Agathe war der Name, welchen Herr Bloosen als Pseudonym gewählt hatte.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er den Rentier bestimmt zu zahlen,“ jagte er, sich vergnügt die Hände reibend. „Was hätte sonst die Depesche zu bedeuten?“

Er ließ den Leitartikel unvollendet auf dem Tische liegen, griff nach seinem Hute und stürzte zur Thür hinaus. Etwa eine Stunde später erschien ein Setzerlehrling in der Redaction; er wollte Manuscript haben. Er sah einige beschriebene Blätter auf dem Tische liegen und brachte sie sofort in die Druckerei. Kaum der Junge verschwunden, da schlüpfte eine schlank-graziöse Dame die Treppe hinauf, und trat, ohne anzuklopfen, ins Bureau. Weshalb sollte sie auch anklopfen? Der Redakteur war ihr Gatte.

„O Claas . . .“ begann sie, verstummte jedoch sofort, als sie die Wahrnehmung machte, daß sich Niemand im Zimmer befand.

gleich  
Ge  
zeitig  
benzel  
senen  
innen,  
lang  
Hand  
auf  
mit  
benig-  
ver-  
n zu  
kfüßt;  
feiner  
"er"  
Dir  
erther  
chnitt  
em er  
p zu  
s ich  
ver-  
recht  
wohl  
nicht  
glück-  
ber  
an-  
noch  
leer  
zu-  
ihn:  
boten,  
einer  
: ich  
be-  
arstes  
eines-  
gieb  
diese  
nicht  
erliche  
auch  
achte.  
ehler,  
schäftig.  
ab sie  
under-  
weib-  
runde  
folgte  
ümer,  
hrenz-  
leben  
heiligt.  
t aus  
egung  
al in  
igkeit

Sie fühlte sich sehr enttäuscht. Eine Frau sieht es nicht gern, wenn sie in ihren Launen geföhrt wird, ganz besonders dann nicht, wenn die Laune sie ansieht, die Keuige oder Buhfertige zu spielen. Und Frau von Deckern war gerade so gut dazu aufgelegt, recht neuuoll und recht lieb zu sein. Nachdem ihr Claas, ohne, wie bislang, zärtlich von ihr sich zu verabschieden, sie heute früh verlassen hatte, fühlte sie sich sehr unbehaglich, und sie war nun gekommen, um mit ihrem Manne wieder Frieden zu schließen.

„Aber weshalb mußte er denn gerade jetzt ausgehen, jetzt, da ich ihn sprechen will! Nein, das ist dumm!“ rief sie heftig aus.

Und in der That, es war zu dumm; sie hatte sich eine kleine Versöhnungsgabe ganz allerliebft ausgemalt.

Sie setzte sich auf den Bureaustuhl ihres Gemahls und stampfte ungeduldig mit ihren zierlichen Füßen auf den Boden. Dann fingen ihre großen, schönen Augen an, glanzlos umherzuschweifen; sie blieben der Reihe nach auf dem Abreißkalender, dem Eisenbahn- und Postdienstreglement, den Schrifftbögen an den schmutzigen Wänden, den verstaubten Tintenflaschen und Bureauutensilien auf dem Kaminsims und den abgegriffenen Wörterbüchern und Encyclopädien auf den Bücherregalen haften. Ein großer Wandkalender in der Nähe des Schreibtisches war mit rothen und blauen Hieroglyphen dicht bedeckt. Schnell nahm sie ihn herunter und studirte. Ein dicker blauer Strich bezeichnete den Wahltag. Die Zeile „Sonntag den 15. Juni Witus“ war mit Tintenstrichen umrahmt. Was Augen leuchteten lebhaft. Der 15. Juni war ja ihr Geburtstag. Ah, ob er wohl auch an ihren Hochzeitstag gedacht und diesen im Kalender auf gleiche Weise ausgezeichnet hatte? Hastig wandte sie den Kalender um. Richtig, auch der 15. September war unterstrichen! Ja, ja, ihr Gatte war doch ein lieber, dankbarer, hochherziger und gemüthsvoller Mensch! Wenn er doch in diesem Augenblick einträte! Wie wollte sie ihm entgegenfliegen! Allein Claas kam nicht. Frau Ella brachte den Kalender an seinen alten Platz zurück und forschte mit Interesse weiter. Wie gern hätte sie den Schreibtisch, auf welchem die größte Unordnung herrschte aufgeräumt; aber sie wagte es nicht, auch nur ein einziges Blatt Papier anzurühren. Doch die Despeche, die da offen auf dem Tische lag, ja, die konnte sie sich doch ansehen. Sie ergriff das Papier und las. Ihr Antlitz wurde todtblaß und ihre Lippen zuckten, während sie mechanisch wiederholte: „Kommen Sie sofort! Ich muß Sie sprechen. Aaah.“ Einen Augenblick stand sie wie vernichtet da. . . Dann fingen ihre Augen unheimlich zu glühen an. Sie nahm die Feder zur Hand und schrieb auf den Bogen Papier, der ihr zunächst lag, mit großen deutlichen Buchstaben: „Ungeheuer. . . treuloses, falsches, abscheuliches Ungeheuer!“ Schluß folgt.)

## Allerlei.

**Fürst Bismarck und Zuarmer Gurken.** Ein Zuarmer Jugendfreund Dr. Chryzander's, des Sekretärs Bismarck's, der bei einer Gelegenheit zur Familientafel bei Bismarck zugezogen wurde, schreibt im Zuarmer Wochenblatt: Von Interesse dürfte die Thatsache sein, daß Fürst Bismarck ein großer Freund und Liebhaber der Zuarmer Tafelgurken ist. Diese dürfen, trotz Dr. Schweningers, nie auf seinem Tische fehlen. Schweningers ist immer ganz verzweifelt, wenn er das Gericht zur Tafel bringen sieht, und Graf Herbert Bismarck richtet an seinen Vater immer die Mahnung, nicht zu viel davon zu sich zu nehmen. Auch bei der Festtafel anlässlich des 80. Geburtstages des Altreichs-königlers durfte dessen Lieblingsgericht nicht fehlen, daß ihm an diesem Tage trotz der Entrüstung Schweningers besonders zu munden schien, so daß letzterer in seiner Angst um das Wohl des Fürsten schließlich den Befehl gab, die Gurken wegzutragen.

**Ein Entrüsteter.** Das „Zugener Tageblatt“ veröffentlicht folgende Buchschrift eines entrüsteten Einsenders: Geachtete Redaktion! Wissen Sie auch, was die neueste Ertrungenschaften des Schweizerischen Heeres ist, die herrlich zum Eigertum in derselben paßt? Das erathen Sie Ihr Bebtage nicht, und ich hätte es auch nicht für möglich gehalten, wenn ich es nicht mit eigenen Augen gesehen: Ein Offizier, mit dem Schwert an der Hüfte, der in Gummischuhen ausrickt. Donner und Doria! So was hätte zu meinen Zeiten passieren sollen! Ein solcher Kriegsmann wäre in Watte wohlverpackt, seiner Frau Mama heimgeschickt worden mit dem Anfrage, ihn hübsch zu Hause zu behalten und vor Zugluft und Nässe zu bewahren, damit er sich nicht den Schnupfen hole. Ein Landiurms-Offizier.

**Der drittreichste Mann in Preußen,** bekanntlich ein Steuerzahler des Regierungsbezirks Kassel, ist nach Angaben von Lokalblättern ein Herr von Lutten-Gaspary, der als Rittmeister bei den Dularn in Kassel steht. Er hat sein Einkommen mit 3085 000 Mark jährlich veranlagt.

## Vom Büchertisch.

— **Stimmen aus dem agrarischen Lager** betitelt sich ein neues Unternehmen, das, herausgegeben vom Bund der Landwirthe im Verlage von Wilhelm Hiebig, Berlin, erscheint. — Heft 1 (Preis 1 Mk.) enthält nachstehende Artikel: Grundzüge einer vernünftigen Getreidepreispolitik mit einer graphischen Darstellung von Dr. Gustav Nubland. Zur Kritik des Entwurfes eines Bürgerlichen Gesetzesbuchs. Von Dr. G. Nubland und Dr. H. Kroidl. 1. Wem verdanken wir den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzesbuchs. 2. Ueber den Veruf unserer Zeit zur Kodifikation des bürgerlichen Rechts. 3. Kommission der Einzelgesetzgeber. 4. Der Zweck im Familien- und Erbrecht. 5. Das Vermögen ein anvertrautes Gut. — Die Bestrebungen des Bundes der Landwirthe, die zum Theil im 1. Hefte niedergelegt sind, zu erörtern, hieße Gulen nach Athen tragen. Die der Schrift beigelegte graphische Tafel über die Münchener Weizenpreise in den Jahren 1780 bis 1894, ein Ergebnis eingehenden Studiums und mühsamer Quellenforschung von Dr. Nubland beweist jedenfalls, daß es dem Bund der Landwirthe nicht nur darum zu thun ist, agitatorisch zu wirken, sondern auch seine Forderungen nach mittleren, den heutigen Kultur-Anforderungen entsprechenden Getreidepreisen wissenschaftlich zu begründen.

— **„Der kleine Finger“** ist der Titel einer eigenartigen Künstlernovelle von Paul Lindau, mit welcher die zweite Serie der schnell beliebt genordenen Bibliothek „Unterwegs und Daheim“ (Breslau, Schlesiische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender) eröffnet wird. Der hohe literarische Werth der in dieser Bibliothek veröffentlichten Werke, die originelle und zugleich geschmackvolle Ausstattung und der billige Preis dieser Bändchen (75 Bfa. für den broschirten, 1,00 Mk. für den elegant gebundenen Band) erklären zur Genüge den Anslang, den die erste Serie von 12 Bänden gefunden hat. In der zweiten Serie sind Autoren vertreten wie Paul Lindau, Hugo Lubliner, E. v. Lynen, Hermann Heberg, Ludwig Jacobowski, Kerimee Hanoum, Wite Kremnis, Konrad Teilmann, Hans Hermann, Gerhardt von Amnstor und Karl Jaenicke. Erzählungen sind von der zweiten Serie zur Zeit drei Bände; die oben erwähnte Novelle von Paul Lindau, die ein seltsames, aber wohl begründetes Motiv in fesselnder überraschender und zugleich überzeugender Weise behandelt; eine Novelle von E. Belg: „Weggenossen“, die ein tragisches Frauen-schicksal in ergreifender Weise zur Darstellung bringt, und „An der Riviera“ von Hugo Lubliner, überaus flott und ansprechend wiedergegebene Reiseindrücke, welche die Natur, das Leben und Treiben an der Riviera dem Leser anschaulich und unterhaltend nahe bringen und dem jenes bevorzugte Stück Erde Aufsuchenden einen angenehmen Borgenuß und eine reichliche Vorbereitung, dem Kenner desselben ein willkommenes Souvenir bieten.

— Von der Volksausgabe von Biedermann's „**Dreißig Jahre deutscher Geschichte**“ (Breslau, Schlesiische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) ist soeben Band 2 erschienen. Diese neue nun komplet vorliegende Ausgabe des vortrefflichen, von den Blättern der verschiedensten Parteien mit größter Anerkennung begrüßten Werkes macht dieses nicht nur für Gelehrte und Hochgebildete, sondern für weitere Kreise bestimmte Buch auch äußerlich durch den bedeutend ermäßigten Preis (6 Mk. statt 10 Mk.) zu einem Volksbuch. Das Werk, welches in seinem Haupttheile die Zeit von 1840 bis 1870 behandelt, aber durch einen Rückblick auf die Zeit von 1815 bis 1840 und durch die der neuen Ausgabe beigelegte Uebersicht der 25 Jahre des neuen deutschen Reiches die deutsche Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart bietet, ist würdig, in jedem deutschen Hause eine Heimstätte zu finden.

— Im Verlage von Julius Hoffmann in Stuttgart erscheint gegenwärtig **„Friedrichs Geflügelbuch“** 4. bedeutend vermehrte Auflage. Mit über 200 farbigen Abbildungen auf 24 Farbendrucktafeln und vielen trefflichen Abbildungen im Texte. 12 Lieferungen à 1 Mk. Vor uns liegen die kürzlich erschienenen Hefte 3-6. Der ausführliche Text behandelt die Naturgeschichte, die Zucht und Pflege sämtlicher Hühner- und Tauben-Rassen und soll dazu dienen, dem Geflügelfreund in allen wichtigen, auf die Geflügelhaltung bezüglichen Fragen ausführliche und zuverlässige Auskunft zu erteilen, sowie auch den Anfänger mit den Aufgaben und Zielen der Geflügelzucht vertraut zu machen. Die in prächtigem Farbendruck ausgeführten Abbildungen ergänzen die im Text enthaltenen Beschreibungen aller wichtigeren Hühner- und Tauben-Rassen und bilden durch Naturtreue und malerische Anordnung einen reizvollen Schmuck des schon ausgestatteten Werkes. Der Nutzen einer rationalen Geflügelzucht ist einleuchtend, sie wirft aber nur dann einen schönen Gewinn ab, wenn die Betriebsweise eine durchaus rationelle ist und daher ist obiges Werk jedem Geflügelhalter zu erstem Studium bestens empfohlen; die Mühe wird gewiß gut belohnt.

— **Militär-Zeitung,** Organ für die Reserve- und Landwehr-Offiziere des deutschen Heeres. Verlag von H. Gieschmidt in Berlin. Die Nummern 1-6 enthalten u. A. folgende Aufsätze: Prinz Alexander von Preußen 4. Monatsbericht über das französische Heerwesen. Die Thätigkeit des Zugführers der Feldartillerie, um seine Geschütze kriegsbrauchbar zu erhalten. Bestimmungen für die Uebungen der Offiziere des Beurlaubtenstandes sowie der inaktiven Offiziere im Etatsjahre 1896/97. Aus der russischen Armee. Vom Kriege hinter der Front 1870/71. Vor fünfundsünfzig Jahren.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Heinrich Rube. Notationsdruck und Verlag von Otto Lohle Halle Saale, Leipzigerstr. 87.